Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 46

Rubrik: Die Seite der Frau

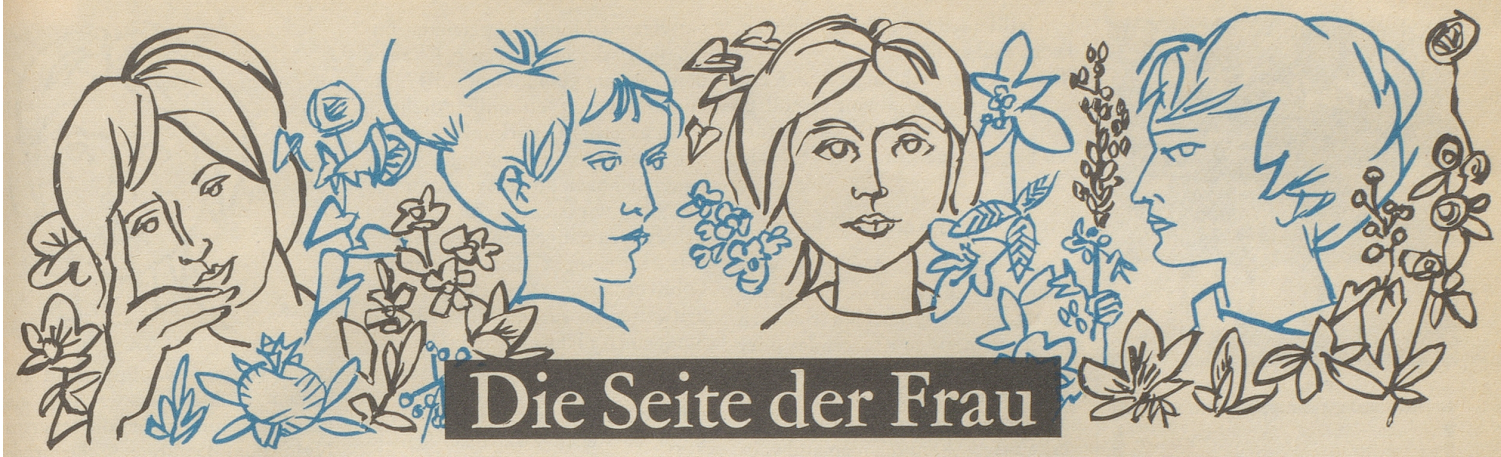
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

«Verhaften Sie ihn!»

Ich habe schon gelegentlich auf dieser Seite erwähnt, daß für mich auf Auslandsreisen ein Tag bei einer Gerichtsverhandlung unbedingt zum Sightseeing gehört. Und zwar soll es nicht eine Cause célèbre sein, die gleichen sich so ziemlich überall, sondern kleine korrektionelle Fälle, weil man bei denen so schön ins Alltagsleben des Gastlandes hineinsehen kann.

Und weil ich leider immer weniger in der Welt herumreise, muß ich mich heute oft mit den Gerichtsberichten begnügen. Die sind nämlich oft auch ganz aufschlußreich. Am meisten freuen mich immer die englischen.

Da war also diese Woche ein Handel vor einem kleinstädtischen Gerichtshof. Ein älteres Ehepaar war zu einer Geburtstagsfeier eingeladen, und als das Fest zuende war, zeigte sich, daß der Papi eine ziemlich erhebliche Kiste hatte. Er ging in leichtem Zickzack die Straße hinauf zu seinem dort parkierten Wagen, und hinter ihm her rannte die Gattin und protestierte lebhaft und sagte, er dürfe unter gar keinen Umständen fahren, es sei viel zu gefährlich, und sie könnten zu Fuß heim und den Wagen am andern Tage holen. Der Papi aber war von der schönen Zuversicht beseelt, die der Alkohol manchen Leuten verleiht, und sagte bloß immer wieder, er fahre jetzt schon achtundzwanzig Jahre, er wisse genau, was er zu tun habe. Er bestieg den Wagen, setzte sich ans Steuer und fuhr in wildem Bogen in einen nassen Acker hinaus. Die Muetter aber rannte ins gastliche Haus zurück, telephonierte der Polizei und diese erschien, bevor der Papi sich noch aus dem Acker hatte hinausarbeiten können, um den Fahrer an Ort und Stelle zu verhaften und auf den Posten zu verbringen. Die Konzentration erwies sich als beträchtlich und der Papi schlief auf dem Posten.

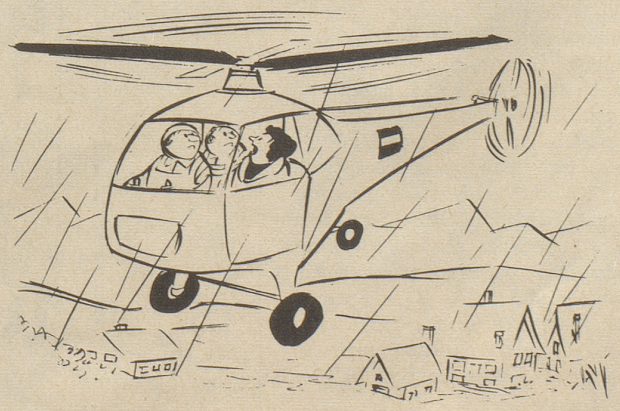
Vor dem Kadi erschienen die beiden Arm in Arm. Der Richter verkündete das Urteil: 10 £ Buße, und fragte den Sünder, ob er etwas zu sagen habe. «Ja», sagte dieser, «meine Frau hat ganz recht gehabt.» Worauf er ihr den Arm um die Schultern legte.

Die Frau erklärte, man habe ihr von vielen Seiten Vorwürfe gemacht, es sei schäbig von einer Frau, ihren Mann verhaften zu lassen. Aber sie hätte keinen andern Ausweg gewußt. Er wäre in seinem Nebel auch ohne sie weggefahren, und dann wäre bestimmt etwas Arges passiert:

«Er ist nämlich sonst ein Lieber» erklärte sie. «Und es kommt ganz selten vor, daß er über den Durst trinkt. Ich will aber lieber einen Mann haben, der eine Nacht auf dem Posten geschlafen hat, als einen Krüppel. Und verlieren möchte ich ihn schon gar nicht. Wir sind beide gottenfroh, daß ich ihn habe verhaften lassen.»

Und der Ehemann fügte hinzu: «Jawohl. Ich bin ihr wirklich dankbar. Obschon – ich fahre bereits achtundzwanzig Jahre Auto, und ich habe noch nie einen Unfall gehabt, – vielleicht wäre es doch gut abgegangen. Aber sie hat trotzdem recht.»

Bethli



«Ich finde es ist nicht besonders heiß hier drin — von mir aus können Sie den Ventilator da oben ruhig ausschalten!»

Der Gastgeber

Halb neun war vorbei, wir hatten ein reichliches Nachtmahl genossen und ließen uns wohlig in die weichen Fauteuils fallen. Nie plaudert's sich besser als mit vollem Magen in bequemen Sesseln.

«Zigarre?» fragte Michael und bot mir das eben dem Büfett entnommene Kistchen über das Rauchtischchen.

«Danke, eine leichte Zigarette ist mir lieber», doch das wollte er durchaus nicht glauben.

«Das schädlichste beim Rauchen ist das Papier der Zigaretten.» Seine Stimme klang besorgt, während er ein halbes Dutzend der dunkeln, wohlgelagerten Zigarren in seine Tasche schob.

«Ich habe immer einige bei mir», meinte er mit einem fast entschuldigenden Lächeln, und ich sollte mir das auch angewöhnen. Uebrigens, ob ich eine Tasse Kaffee nach dem Essen nicht schätze?

Nichts gegen Kaffee, aber sein Genuß raubt mir abends den Schlaf. Das sagte ich ihm, aber er hatte bereits nach Maria gerufen:

«Kaffee, Maria, kräftigen Kaffee mit Kirsch, und anschließend Cognac!»

Der leicht zweifelnde Blick, mit dem mich Maria beim Hinauseilen streifte, entging Michael nicht. «Das Hauspersonal», brummte er, «läßt heutzutage zu wünschen übrig.»

Ein Gespräch über die Schattenseiten der Konjunktur wäre mir durchaus nicht unlieb gewesen, doch Maria bediente, wie mir schien, tadellos, weshalb ich sie schüchtern in Schutz nahm. Auch als Michael später Whisky-Soda bestellte, kehrte sie im Nu aus dem Keller zurück und brachte auch gleich Salzstengel mit.

Ein Film über Asien, den ich am Vortag gesehen hatte, beschäftigte mich stark, und ich versuchte, Michael dafür zu interessieren. Er hörte höflich zu und meinte am Schluß, wie es jetzt mit belegten Broten wäre. Bescheiden wehrte ich ab. Maria, mehr zu mir als zu Michael gewendet, gab zu bedenken, daß die Metzgerei seit halb sieben geschlossen sei. Michael konnte seinen Unwillen nicht ganz verbergen und seine buschigen Augenbrauen hoben sich ein wenig. Er war offensichtlich nicht gewohnt, mit solchen Nebensächlichkeiten belästigt zu werden.

Danach wollte ich mich erheben, denn mir war etwas übel. Doch mein Freund bestand darauf, eine leichte Bowle sei nun gerade das Richtige. Ich hielt es für höflich, weiterzumachen. Gegen Mitternacht verließen Michael seine kulinarischen Einfälle und wir gingen, mühsam genug, gemeinsam zur Türe.

Ein splendider Gastgeber, sagt da jeder, und mit Recht. Dieser Trost steht mir zu. Denn noch während Michael draußen seinen Wagen anspringen ließ, hat mir im Korridor Maria gekündigt. So habe ich nicht nur keinen Kaffee, keinen Whisky und keine Zigarren im Haus, son-

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Resano-
Traubensaft
Sinnbild einer
sonnigen Welt

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

Bündner
Chrüter
Kindschi
100 JAHRE KINDSCHI
Kindschi Söhne AG., Davos

dern bald auch kein Mädchen mehr, das es sauber hält.
Nun mag, wie ich zugebe, der Leser verwirrt sein, allein, er soll es nicht bleiben: Michael war natürlich bei *mir* zu Gast. W. R.

Apropos Vertreter!

Liebe Anne! Deine Methode, Vertreter ‹los zu werden›, ist sicher nicht schlecht –, nur hat sie auch ihre Tücken. Wenn folgendes oder ähnliches passiert, braucht es einwenig guten Willen, ‹den Rank› nachher zu finden: ich war jung verheiratet, kannte niemand aus der Verwandtschaft meines Mannes und lebte in einer schönen Schweizer Stadt. Mein Mann machte sein Mittagsschläfchen und ich war am Abwaschen. Aergerlich – ja bitte, um *diese* Zeit!! – gehe ich an die Türe: Ein ‹typischer Vertreter› (was ist eigentlich typisch an ihnen – frage ich mich seither immer) fragt in gebrochenem Deutsch nach dem Herrn des Hauses – leider war er nicht da – und die Dame des Hauses? – leider auch nicht. Wer beschreibt mein Entsetzen, als am Abend des gleichen Tages mein Mann mit seinem geliebten Onkel Armand nach Hause kommt, der in der Stadt den Arzt hatte aufsuchen müssen, von diesem auf den darauffolgenden Tag nochmals bestellt worden und dann – weil wir ziemlich abseits wohnten – nach dem mißglückten Versuch am Mittag eben zu ihm ins Geschäft gegangen ist. Gottseidank: wäre er am Nachmittag nochmals an die Wohnungstüre gekommen – ich glaube nicht, daß ich ihn viel freundlicher als am Mittag empfangen hätte! – Seither bin ich etwas vorsichtiger geworden. – –
Annemarie

Zum Thema Schwesternmangel

In Nr. 40 schreibt fh auf der Frauenseite, das Krankenhaus Liestal stelle den Schwestern Einzelzimmer mit Bad und WC zur Verfügung. Dies möge mithelfen den Schwesternmangel zu beheben.
Auch Basel-Stadt folgt in dieser Richtung nach. Auf eine Umfrage hin hätte man zwar vernehmen können, daß Schwestern gern auf eigenes Bad und WC verzichten zugunsten eines geräumigen Zimmers. Denn was staut sich in einem Zimmer nicht alles an wenn man auf Jahre, oft für sein ganzes Leben auf nur diesen Raum angewiesen ist! Ein Bad für fünf Schwestern genügt.
In den neuen Schwesternhäusern soll die Möblierung so in die Raumverhältnisse eingepaßt werden, daß ein eigenes Möbel zu placieren unmöglich sei. Somit wenig Chance, dem Zimmer eine individuelle Note zu verleihen. Verständlich deshalb, wenn externer Unterkunft den Vorzug gegeben wird, obwohl sie finanziell höher zu stehen kommt.
Es gibt wirksamere Mittel, den Schwesternmangel zu bekämpfen. Das wäre in einem gerechteren Lohnverhältnis von Pfleger und Schwester zu suchen, die in Basel-Stadt noch nicht gleichgestellt sind.
Sr. E.

PS. Auf dem Felix-Platter-Areal, Basel, entstehen zwei neue Schwesternhäuser. Der größere Teil in Form von Zweier-Zimmern, mit denen sich heute kaum mehr Spitalgehilfinnen begnügen und die wegen Nachtwachen unzeitgemäß sein werden!

Aschenbrödel made in USA

Es war einmal eine Frau, die hatte drei Töchter, zwei eigene und eine Stieftochter. Ihre beiden leiblichen Töchter waren häßlich und faul, die Stieftochter jedoch war schön wie Milch und Blut. Darüber ärgerte sich die Frau, denn sie hätte lieber eine häßliche Stieftochter und zwei schöne Töchter gehabt, und sie gab dem armen Mädchen stets die schlechteste und härteste Arbeit und schalt und schlug sie oft. Nun gab eines Tages ein fremder Prinz ein glanzvolles Fest, zu dem alle Mädchen im Land eingeladen waren. Die Frau und ihre beiden Töchter putzten sich also fein heraus und zogen die teuersten Nylons an, das arme Aschenbrödel aber mußte zu Hause bleiben und einen großen Sack Erbsen verlesen.

Nun wollte der Prinz vor dem Fest noch ein wenig spazieren gehen und kam an Aschenbrödels Haus vorbei. «Hello, Darling», rief er, als er sie erblickte (er war gebürtiger Amerikaner), «warum kommst Du nicht zum Fest?» «Ach», klagte Aschenbrödel, «ich muß Erbsen verlesen. Einen ganzen Sack voll!» «Mit der Hand? Was für eine rückständige Arbeitsweise», sagte kopfschüttelnd der Prinz, ergriff Pergament und Gänsekiel, schlug seine Spitzenmanschette zurück und begann, eine Erbsenverlesemaschine zu entwerfen. Vor lauter Erfinden verpaßte er den ganzen Ball und mußte sich höllisch beeilen, wenigstens zum Abendessen im Palast zu sein.
Aschenbrödel hatte beim Zusehen das Erbsenverlesen vergessen und

«Verheiratet?»

Die Seite der Frau

wurde heftig gescholten, als die Stiefmutter nach Hause kam.
Am nächsten Tag verkleidete sich der Prinz als Vertreter und klopfte bescheiden an der bösen Stiefmutter Haus. Die beiden faulen Schwestern sahen zum Fenster hinaus und verliebten sich in ihn, weil er so schön und königlich und gar nicht wie ein gewöhnlicher Vertreter aussah. Sie ließen ihn ein und bedrängten ihre Mutter, die Erbsenverlesemaschine zu kaufen, wenigstens auf Abzahlung. Die erste Rate war nur ein kleines Goldstück. Verliebt wie sie waren, unterschrieben sie den Kaufvertrag, ohne ihn durchzulesen. Der vermeintliche Vertreter bedankte sich und versprach, bald wiederzukommen. Und er hielt sein Versprechen.
Noch am selben Tag fuhr die prinzliche Staatskarosse vor dem Haus der bösen Stiefmutter vor und der Prinz klopfte ein zweites Mal an die Tür. Diesmal aber war er nicht verkleidet, und er schenkte den beiden aufgeputzten Schwestern keinen Blick, als er nach Aschenbrödel fragte. Die Stiefmutter wollte sie erst nicht holen, aber dann kam Aschenbrödel doch aus der Küche, wo sie das Feuer geschürt hatte. «Nun», sagte der Prinz, als alle vor ihm standen, «die von Euch soll meine Frau sein, die dieses Kleid tragen kann.» Und er hob ein perlenbesticktes Diormodell in die Höhe. So sehr auch die beiden Schwestern sich mühten, in das enge Kleid zu kommen, es gelang ihnen nicht, beinahe wäre es sogar zerrissen, denn sie waren vom vielen Faulenzen dick und unförmig geworden. Aschenbrödel aber schlüpfte in das Kleid, als sei es für sie gemacht (und das war es ja auch), und als sie es angezogen hatte, nahm der Prinz sie bei der Hand und sagte: «Du sollst meine liebe Frau sein, komm mit mir in mein Reich.» Und er heiratete sie, fuhr mit ihr nach Amerika und sie verkaufte ihre Story dem Film, der ein erfolgreiches Musical daraus machte. Die faulen Schwestern aber lasen zu spät den Kaufvertrag, in dem festgesetzt war, daß sie jetzt die Erbsen des ganzen Reiches verlesen müßten, weil sie die einzige Erbsenverlesemaschine des Landes besaßen. So mußten sie nun hart arbeiten, wobei sie recht schlank wurden. Die eine wurde dann später zur ‹Miß Erbsenverleserin› ihres Landes gekürt und die andere schrieb einen Bestseller mit millionenfacher Auflage: ‹Bonjour, petit pois!›, wofür sie einen Literaturpreis gewann. Beide Schwestern hatten damit die Möglichkeit zu einer Reise nach Amerika, wo sie ihre Stiefschwester trafen. Sie versöhnten sich und machten zu dritt eine sehr erfolgreiche Fernsehshow, in der sie als die ‹Erbsensisters› auftraten. Und wenn der Film nicht allzu stark gerissen ist, ist er heute noch zu sehen. Barbara

Aus der Mathematikstunde

«Merken Sie sich, Fräulein, Verhältnisse soll man kürzen!» R. K.

Abwechslung

Manche von uns werden sich sicher noch an den Filmschauspieler Eddie Cantor erinnern, ein begabtes, häßliches kleines Männchen, der immer in seinen Filmen von ganzen Rudeln der schönsten Mädchen der Welt umgeben war. Eddie, er ist heute siebzig, verlor kürzlich seine Frau, mit der er achtundvierzig Jahre lang eine vorbildlich gute Ehe geführt hatte. Er ist untröstlich.
Viele Stars hatten sich immer wieder bei Frau Ida Cantor erkundigt, wie sie es zustande gebracht habe, ein Lebenlang einen so treuen Mann an sich zu fesseln. «Suppe», sagte Ida. «Eddie hat eine wahre Leidenschaft für Suppe. Ich habe alle Rezepte der Welt gesammelt, um ihm jeden Abend, wenn er müde nach Hause kam, eine neue, gute Suppe vorzusetzen. Denn, nicht wahr, auf irgendeinem Gebiete muß schließlich auch der treueste aller Männer etwas Abwechslung haben.»

Kleinigkeiten

Ein Hollywood-Starlet, das bisher als Double für Marilyn Monroe fungierte, erklärte der Presse, sie werde fortan Marilyn ersetzen «mit dem, was die Natur ihr gegeben habe». Zum Beweis kehrt sie, mit etwas bekleidet, wogegen ein Bikini geradezu ein Regenmantel ist, auf einer ziemlich großen Aufnahme dem Publikum eine hübsche, aber schon sehr opulente Rückseite zu, die, schon der Arroganz der oben erwähnten Aeußerung wegen, manche Leute zu allem andern einladen könnte, als zu Bewunderung.

■

Der neuetablierte, junge Anwalt wartet sehnsuchtsvoll auf seinen ersten Klienten. Und tatsächlich erscheint ein Mann und wird vom Fräulein hereingeführt. Aber der junge Anwalt ist furchtbar beschäftigt. Er hat das Telephon abgenommen und redet eifrig und wissenschaftlich hinein, erklärt sich bereit, die Sache zu übernehmen und nennt kolossale Streitwerte. Nach längerer Zeit wendet er sich endlich um, entschuldigt sich und fragt: «Was kann ich für Sie tun?» Und der Mann sagt: «Eigentlich nichts. Ich komme bloß um nach ihrem Telephon zu sehen. Ihre Sekretärin hat mir berichtet, es funktioniere nicht.»

■

Jemand wirft einem sehr eingebildeten Fernsehschauspieler vor, er tue alles, aber auch alles, um aufzufallen um jeden Preis. «Aber – wie können Sie so etwas behaupten!» protestiert der junge Mann. «Wenn ich am Nachmittag am Broadway mein Känguruh spazieren führe, trage ich immer einen ganz unauffälligen Sportanzug.»

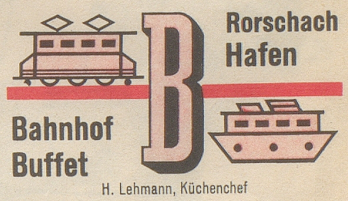
■

«Kinder sollen beizeiten lernen, mit Geld umzugehen. Den Kleinen sollte man einen kleinen Betrag geben und mit ihnen besprechen, wie und wofür sie ihn ausgeben sollten. Dem größeren Kinde gibt man mehr, aber man muß ihm genau erklären, warum man ihm so und soviel gibt, und zwar sollen als Motive das Einkommen und die Ziele der Familie angegeben werden. Auf Diskussionen darüber, wieviel ‹die andern bekommen›, soll man sich nicht einlassen.» (Dorothy Barclay)

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.

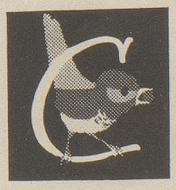
Das SOLIS-Heizkissen
bietet grösste Sicherheit.

Automatischer Temperaturregler, 3-fache Wärmeregulierung, schnelle Aufheizung, eingebauter Feuchtschutz für nasse Kompressen, radio- und fernsehstörfrei
No. 222 25 x 35 cm Fr. 35.–
No. 223 30 x 40 cm Fr. 39.–
im Fachgeschäft
Solis



H. Lehmann, Küchenchef

Da wo sich die Füchse
und die Hasen gute Nacht sagen, ist laut allgemein verbreiteter Ansicht eine eher abgelegene Gegend. Auch Lima in Peru ist weit, Sydney in Australien, und Johannesburg in Südafrika. Und doch wohnen auch dort überall Leute, sogar in schönen Häusern, und sogar dort liegen die wunderschönen Orientteppiche, welche diese weitgereisten Kenner bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich eingekauft haben!



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:
was i wett, isch
Cassinette
Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.
OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33